

Schlusswort von Willi Erl

„Sympathisanten des DED,
liebe Partizipanten des Jubiläumsfestes:

Ich wurde gebeten, von dem was hier geschah, ein Resümee zu ziehen. Ich will es versuchen.

Bemerkenswert ist die Teilnahme: 750 ehemalige Entwicklungshelfer und Mitarbeiter, die Geduld auszeichnet und Interesse.

Bemerkenswert die Initiatoren des Festes: die Berliner Initiative um Manfred Schumacher und der DED-Freundeskreis um den anderen Manfred, um Manfred Dasio.

Bemerkenswert das große Engagement vieler, die quirlig und besonnen hilfreich waren, z. B. Werner Würtele, moderierend und historisierend; Günter Könsgen, Eberhard Köster, Paul Bendix, Wilfried Edouard, Renate Michalski, Erika Jennerjahn, Sharon McMullen-Ansorge, Alice Strittmatter, Maria Türk einweisend, einbuchend, einflüsternd, fürsorgend, mitsorgend; und Peter Röhrig sich vorbildlich um Erhard Eppler kümmernd. Nicht zu vergessen die effektiven Praktikanten Philipp Lampe und Fritz Rauschenberger. Ohne Praktikanten sähen manche Organisationen alt aus.

Allen sei gedankt, herzlich gedankt.

Bemerkenswert der Ort der Veranstaltung: Weitläufig (jetzt kurz vor der Abreise verlaufen wir uns nicht mehr). Schön gelegen, nicht in Übersee, sondern am Werbellinsee. Eine Jugend- Erholungs- und Bildungsstätte, ideologisch befreit, europäisch offen. Ich habe mir erzählen lassen, früher wurden hier hervorgehobenen Pionieren Orden verliehen. Wenn der DED seinen verdienstvollen Leuten, wie den Initiatoren und Organisatoren dieses Festes Orden verleihen wollte, wäre das der geeignete Ort, etwa zur Auszeichnung mit einer Goldenen oder Silbernen Kakerlake.

Bemerkenswert der Zeitpunkt des Festes: Fast 50 Jahre nach der Gründung des DED am 24. Juni 1963 und einen Monat vor einem besonderen Fest des BMZ in Bonn im Wasserwerk am 28. Juni dieses Jahres, spannender Titel: „Eine Erfolgsgeschichte mit Zukunft – 50 Jahre Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer“. Toll! Darauf muss man erst einmal kommen, wenn man nicht sagen kann oder will 50 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst. Schlau sind alle EH einbezogen - aller Entsendeorganisationen. Immerhin ist in der Einladung als Grundstein der Erfolgsgeschichte die Gründung des DED durch das BMZ und den AKLHÜ erwähnt.

Prophet braucht man nicht zu sein, um vorher zu sagen, wie der Bonner Festakt, das rhetorische Feuerwerk im Wasserwerk, abläuft. Ähnlich wie bei dem Berliner Zelebrieren 50 Jahre BMZ vor einiger Zeit steht der Minister im Mittelpunkt. Er betreibt eine Nabelschau, genauer Niebelschau. Beim Feiern des 50 jährigen Bestehens des BMZ entstand der Eindruck es gab nur zwei nennenswerte Entwicklungsminister in der Bundesrepublik Deutschland, beide Politiker der FDP, Walter Scheel und Dirk Niebel.

Durch die Veränderungen der entwicklungspolitischen Organisationen droht die Gefahr: Entwicklungshelfer mutieren zu Niebel-Jungen. Zwar versuchen er und die GIZ einen anderen Eindruck zu erwecken, doch Herr Niebel hat seine Glaubwürdigkeit verloren – schon ehe er die Leitung des BMZ übernahm; im Wahlkampf noch wollte er sich dafür einsetzen, das Ministerium abzuschaffen.

Der Minister sollte eine Zusammenfassung der Werbelliner Überlegungen erhalten, bevor er am 28. Juni in Bonn auftritt. Vielleicht beeinflusst unsere Sicht seine Deutung und Darstellung der personellen Entwicklungszusammenarbeit und er wird dem DED, dem Original, gerechter. Wie

überhaupt schon jetzt die Aktivitäten des DED-Freundeskreises und das Zustandekommen des Werbelliner Treffens Nachdenken im BMZ und in der GIZ bewirkten. Auch wenn kein neuer Dienst gegründet wird, haben unsere Anstrengungen etwas erreicht: neues Reflektieren des Wertes von Entwicklungshelferinnen und -helfern, neue Wertschätzung und Arbeit an entsprechenden Leitsätzen in der GIZ.

Unsere Sicht der Situation verlangt, ein inhaltliches Resümee der Überlegungen hier zu ziehen:

Am einladenden Anfang stand der „Aufruf für einen neuen Entwicklungsdienst“. Er zeigt die Schwachstellen und Fehler der Fusion von DED, InWent und GTZ auf, die einen kosmetisch veränderten Namen der GTZ in GIZ brachte und ein Aufgehen von InWent und DED in die GIZ - statt Kooperation Inkorporation. Der Aufruf nennt die Eckpunkte für einen neuen Dienst, die hier weiter diskutiert und reflektiert wurden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren einig mit der Bestandsaufnahme: Verlust der Eigenständigkeit, der Werte, der Charakteristika. Nicht alle waren einig mit dem Vorhaben einer Neugründung.

Alternativen zu einer Neugründung:

1. Organisatorisch den DED in der GIZ belassen, Korrekturen zu seiner Aufwertung vornehmen, die von den erwarteten Leitlinien ausgehen und sich an ihnen orientieren können.
2. Den EH als Instrument der EZ sehen, ihn stärken und in verschiedensten Organisationen einsetzen. Eine „Instrumentalisierung“ von Frauen und Männern wird indessen von vielen, auch von mir, strikt abgelehnt. Sie macht EZ blutleer, kalt und seelenlos.
3. Sich Abfinden mit dem Verschwinden des DED und dem Auslaufen der EH-Tätigkeit. Nicht nachtrauern. 50 Jahre sind genug. Der DED hat seine Schuldigkeit getan. Rest in peace. Sagt, wollt Ihr ewig helfen?

Die Mehrheit, so scheint es, ist für die neue Gründung einer Organisation, als Dienst, nicht als Unternehmen, zivilgesellschaftlich getragen, staatlich mitfinanziert; nicht national deutsch, sondern über Europa hinaus, international, auch für Kräfte aus den sogenannten Entwicklungsländern. In dieser Dimension zeigt sich ein neuer Bedarf: Solidarische Partnerschaft ist der Zweck. Um die neue Ausrichtung hervorzuheben, sollte trotz des Ideals des Dienens der Name Dienst ersetzt werden, vielleicht durch Agentur solidarischer Partnerschaften.

1997 stellte der DED seine Gesamtkonferenz in Berlin unter das Thema „DED – quo vadis?“ Zur Vorbereitung darauf schrieben Reinhild Ernst-Schaeben und Frederike Pommehne, EH in Thailand, ein beachtliches Sommermärchen. In einem Abschnitt warnten sie vor der Übernahme durch den Staat. Überschriften war er „Rotkäppchen und der böse Wolf“. Im Text findet sich die Schlussfolgerung „Wenn man den DED abschaffen sollte, müsste man etwas anderes dafür erfinden“.

Beim gedanklichen Einstimmen in unser Werbelliner Zusammensein stieß ich auch auf einen Aufsatz über den ersten Geschäftsführer des DED. Er war eine hervorragende Persönlichkeit: Axel von dem Busche, ein leider fast vergessener Widerstandskämpfer, der persönlich bereit

war zu sterben, um Deutschland und die Welt von Adolf Hitler zu befreien. Aus seltsamsten Gründen schlug sein mutiger Versuch fehl. Von 1964 bis 1966 stand er zwei Jahre an der Spitze des DED. Für unsere Überlegungen ist wichtig, was er in seinem ersten Brief an DED-Interessenten schrieb, nämlich:

„Liebe Bewerber,

Entwicklungshilfe ist weder ausschließlich ‚politisch‘, ‚wirtschaftlich‘ oder ‚humanitär‘ vielmehr ist sie in erster Linie ein Schritt zum Zusammenfügen, Zusammenwachsen und Zusammenleben aller Zivilisationen und Kulturen auf dem Globus“.

Mit dieser Deutung durch Axel von dem Busche schließt sich der Kreis zu unseren Überlegungen. Es geht künftig um horizontale partnerorientierte Zusammenarbeit statt um vertikale paternalistische Hilfe und Beratung, es geht um Partner für die Zukunft statt um Kunden für die deutschen Projektprodukte.

Den Appell, der von hier ausgehen soll, hat Ihnen Manfred Dassio gestern bereits vorgelesen. Es ist ein Appell des DED-Freundeskreises. In seiner überschaubaren Größe war in Kürze ein Konsens herzustellen. Sie alle sind eingeladen, den Aufruf zu unterzeichnen. Am Montag wird er Ihnen im vollen Wortlaut zugehen.

Zum 24. Juni, dem Gründungstag des DED, soll er der Presse übergeben werden zusammen mit der Zahl seiner Unterstützer. Je mehr desto schwerer sein Gewicht.

Zweck des DED-Freundeskreises ist nicht nur wache Begleitung des entwicklungspolitischen Geschehens mit Bereitschaft zu Aktionen und Initiativen. Zweck ist auch die Pflege der Verbindungen und des Austauschs derer, die im DED und seinem Umfeld aktiv waren. Auch in diesem Sinne war das Werbelliner Treffen bemerkenswert. Das Wiedersehen, das Umarmen, das Zusammensein, das Tanzen und rhythmische Zucken, das Wandern im Regen. Und die Erinnerungen, die vielen, vielen verbindenden Erinnerungen in den Ländergruppen, in der zum DED-Museum umgestalteten Disco, in der Begegnung. Neulich hörte ich den Satz: „Der Mensch ist die Summe seiner Erinnerungen“. Es war ein sehr menschliches Zusammensein.

Ein Gedanke noch von Wilhelm von Humboldt: „Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben einen Sinn gegen“.

Bemühen wir uns, sinnvoll weiterzuleben.

Danke“.

Willi Erl